

Trotz Boom ein Rückgang

Obwohl viele Volksläufe wieder stattfinden, erscheinen die Leute noch nicht derart zahlreich wie vor der Pandemie. Eine Spurensuche.

Simon Leser

Es ist eine Zahl, die bei Veranstalterinnen und Veranstaltern von Laufsportanlässen normalerweise nicht Anlass zur Freude gibt: ein Rückgang der Teilnehmerszahl um 50 Prozent. Und dennoch spricht Gianin Müller, Sprecher des Hallwilerseelaufs, der vor zwei Wochen im Verhältnis zu Vorjahren mit nur knapp der Hälfte der Läuferinnen und Läufer stattfand, von einem «beachtlichen Teilnehmerergebnis». Von Zufriedenheit und davon, dass «andere Läufe viel grössere Einbrüche hatten». Etwa der Kerzerslauf im Kanton Freiburg, bei dem ein drastischer Rückgang um 78 Prozent zu verzeichnen war.

Die Teilnehmerszahlen bei vielen Schweizer Volksläufen sacken in sich zusammen – und das obwohl der Sportartikel- und verbotener Mannschaftstrainings boomte. Auf Grund geschlossener Fitnesscenter und verbotener Mannschaftstrainings machte sich ein Joggingboom in den Wäldern der Schweiz bemerkbar. Wie passt dieser Boom mit dem Rückgang bei Volksläufen zusammen?

Am Wochenende finden in der Region Basel drei Volksläufe statt. Am Samstag die SOLA, bei der Teams bestehend aus zehn Personen 80 Kilometer in vier Kantonen absolvieren. Und am Sonntag sowohl der Muttenzer Herbstlauf als auch der Baslerbieter Team-OL in Laufen. «Die Erleichterung ist nach der letztjährigen Absage sehr gross. Wir wollen den Teilnehmenden etwas bieten, denn sie mussten zuletzt auf vieles verzichten», sagt Gabriel Lombriser, OK-Präsident der SOLA. Im Vergleich zu anderen Laufveranstaltungen verzeichnen die hiesigen Organisatorinnen und Organisatoren bei Weitem nicht einen derart drastischen Rückgang der Anmeldungen. In Muttenz rechnen sie gar mit einer ähnlich hohen Zahl wie im Rekordjahr 2019, weil sie sich aktiv um die Teilnahme von Primarschulklassen bemühen.



Nach den Absagen im vergangenen Jahr gibt es am Wochenende in der Region wieder reges Laufgeschehen.

Bild: zvg/ertappt.ch

Ohne Zertifikat gibt es mehr Anmeldungen

Der Hauptgrund des geringen oder gar inexistenten regionalen Rückgangs liegt wohl darin, dass die Volksläufe an diesem Wochenende ohne Zertifikatspflicht stattfinden, ganz im Gegensatz zu Läufen wie dem Hallwilerseelauf. Weil die SOLA in zehn einzelne Läufe aufgeteilt

werden kann, der Muttenzer Herbstlauf zu klein und der Team-OL sich über mehrere Stunden hinzieht, braucht es die 3G-Regel gesetzlich nicht. «Die fehlende Zertifikatspflicht hat einen riesigen Einfluss», sagt Lombriser. Und Patrick Moser, OK-Präsident des Muttenzer Herbstlaufs, meint: «Wenn die Leute merken, dass eine Teilnahme unkompliziert ist, schreckt es sie weniger ab.»

Sowohl die SOLA als auch der Team-OL rechnen dennoch mit einem Rückgang der Teilnehmerszahl um zehn beziehungsweise zwanzig Prozent. Die Gründe dafür sind mannigfaltig, noch nicht mit Studien belegt, dafür auf zahlreichen Beobachtungen basierend. Weil es am Wochenende bei keinem der Volksläufe eine Zertifikatspflicht gibt, fällt zumindest der Ausschluss gewisser Personen weg. «Einige Leute meiden momentan aus Respekt noch grössere Veranstaltungen», sagt Christian Saladin, stellvertretender Leiter des Baslerbieter Sportamts, das den Team-OL in Laufen organisiert.

Diejenigen, die trotz Pandemie kommen, dürfen zwar mitlaufen, müssen aber grossmehrheitlich auf eine Festwirtschaft verzichten. Dass es keinen DJ und keinen grösseren Austausch nach dem Rennen gibt, gehört bei allen drei Laufveranstaltungen dieses Wochenende zum

Schutzkonzept. «Die Anlässe leben aber vom anschliessenden Zusammensitzen und von einer Rangverkündigung. Das fehlt in diesem Jahr», sagt Saladin.

Erschwerend kommt hinzu, dass während der Lockdowns auch die Vereintrainings nicht stattfanden. «Wenn Leute dort sind, zieht man den ein oder anderen zu einem Event mit. Dieser Gruppendruck ist noch nicht da», sagt Lombriser. Zwar hat beispielsweise der Verein Basel Running Club in den letzten sechs Monaten einen Zuwachs von sieben Prozent registriert, doch auch dessen Vorstandsmitglied Colin Braginsky sagt: «Erst jetzt trainiert man wieder qualitativ im Verein. Viele sind noch

nicht auf dem Niveau, um sich an Läufen messen zu wollen.»

Nur wenige trainieren für einen Volkslauf

Einig sind sich alle Laufveranstalter des Wochenendes, dass ein Joggingboom alleine noch nicht für eine höhere Teilnehmerszahl genügt. «Der Boom heisst nicht, dass Leute automatisch an Volksläufen teilnehmen», sagt Moser vom Muttenzer Herbstlauf. Statistische Zahlen geben ihm Recht. Gemäss der Studie «Sport Schweiz» des Bundesamtes für Sport, die das Sportverhalten der Schweizerinnen und Schweizer von 2014 bis 2020 untersuchte, joggen zwar schon vor der Pandemie 27 Prozent der Erwachsenen im Durchschnitt einmal pro Woche. Doch nur sechs Prozent der Befragten machten dies, um an Wettkämpfen teilzunehmen. «Zudem realisierten wohl einige während Corona, dass es nicht immer eine Laufveranstaltung braucht, um glücklich zu sein oder ein Ziel zu haben», so Lombriser.

Und dennoch besteht bei Lombriser, Moser und Saladin die Hoffnung, dass der Joggingboom längerfristig zu noch höheren Teilnehmerszahlen führen wird. «Der Laufsport ist im Trend. Deswegen werden die Zahlen kaum heruntergehen», sagt Saladin. Wenn sie wieder steigen, ergibt sich auch das Verhältnis, das bei einem Boom zu erwarten wäre: Mehr Joggerinnen und Jogger führen zu mehr Teilnehmenden an Laufsportanlässen. Doch erst einmal sind die Veranstalter froh, dass in diesem Jahr überhaupt ein Anlass über die Bühne gehen kann. Dass die Teilnehmerszahl vereinzelt tiefer liegt, ist da verkraftbar. Zumindest, wenn der Rückgang nicht 78 Prozent beträgt.

Das Comeback für ein letztes grosses Abenteuer

Nach dem eigentlichen Karriereende nahm Luca Engler eine letzte sportliche Herausforderung in den USA und am IHF Superglobe an.

Noch nicht lange ist es her, als Luca Engler seine Karriere als Handballer beendete. Im Mai 2021, bei einer Niederlage des RTV gegen Pfadi Winterthur, wird Engler verabschiedet. Die Karriere endet für den nun 28-jährigen nicht aus Verletzungsgründen oder aufgrund des Alters – seine Prioritäten verschieben sich und er will sich auf neue Dinge im Leben konzentrieren.

Lange währt die handballfreie Zeit jedoch nicht. Ein Anruf von Danilo Rojevic, dem Schweizer Trainer der San Francisco Calheat, setzt dieser ein abruptes Ende. Das amerikanische Handballteam ist gerade eben Meister geworden und hat sich für die Kontinentalmeisterschaft qualifiziert. Um das Team zu verstärken, benötigen sie noch einen Linkshänder. Diesen finden sie mit Luca Engler. «Das war eine einmalige Gelegenheit

für mich», sagt er dazu. Das Turnier, in dem die Landesmeister aus Nordamerika und der Karibik gegeneinander spielen, findet in Kalifornien statt. Ein Grund mehr für die Calheat, ins Team zu investieren und den Titel zu holen. «Der Plan war, vorerst das Turnier zu spielen. Sie haben sich erhofft, dieses zu gewinnen, um dann an die Klubweltmeisterschaft zu gehen. Und sie haben mir gesagt, dass ich in diesem Fall mitgehen dürfte», erzählt Engler. Sofort tauscht er die Freizeit wieder gegen Handballtraining und Fitnesscenter ein. Mit Hilfe des Schweizerischen Handballverbandes wird er sehr schnell in die USA transferiert.

Die Spiellizenz folgt ähnlich schnell. Um in die USA zu gelangen, muss er sich jedoch gedulden. Zwar ist er bereits einen Tag nach dem Anruf im Flugzeug, dieses fliegt ihn jedoch nicht in

die USA, sondern nach Skopje. Eine Einreise aus dem Schengenraum ist nicht möglich.

«Es gibt in San Francisco nur wenige Hallen mit Handballlinien.»



Luca Engler
Ehemaliger Spieler der Calheat

genraum ist nicht möglich. Engler muss daher zwei Wochen in Mazedonien verbringen, ehe er sich auf das Abenteuer US-Handball einlassen darf.

Die Turniere folgen Schlag auf Schlag

Ein Abenteuer ist es nicht nur reisetechisch. Sportlich sind die USA, was den Handballsport betrifft, nicht auf dem Niveau der Europäerinnen und Europäer. «Es gibt in ganz San Francisco nur wenige Hallen mit Handballlinien. Auch das Niveau ist nicht so hoch wie hier», sagt Engler. Dazu kommt, dass es im Team Spieler gibt, die noch nicht lange Handball spielen. Eine Woche trainiert Engler mit seinem neuen Team. Dann beginnt bereits die Kontinentalmeisterschaft. «Die Kanadier sind gar nicht gekommen, so hatten wir nur zwei Spiele», sagt er. Sowohl gegen das mexikanische Team

als auch gegen das Team aus New York gewinnen die Calheat. «Die Mexikaner waren alle einen Kopf kleiner als wir, dafür sehr wirblig und schnell. Das war anspruchsvoll», erklärt Engler. Mit dem Turniersieg qualifiziert sich das amerikanische Team für den IHF Superglobe – also die Klubweltmeisterschaft – in Saudi-Arabien.

Nach einem Trainingslager und viel administrativer Arbeit macht sich das Team auf den rund sechsstündigen Flug. «Wir wurden in Saudi-Arabien herzlich empfangen und unser Car wurde sogar mit einer Polizeieskorte zum Hotel gelotst», erzählt Engler. Das grosse Event ist eine schöne Erfahrung für Engler. «In dieser Zeit führten wir ein Profilleben», sagt er.

Die Calheat jedoch sind das einzige Amateur- oder Halbprofiteam an diesem Turnier. Sie machen sich daher nicht viele

Hoffnungen. «Das Ziel war, die USA gut zu repräsentieren und den Sport, gerade im Hinblick auf die Olympischen Spiele 2028 in Los Angeles, bekannter zu machen», erklärt Engler. Die Resultate fallen dementsprechend aus. In allen drei Spielen gibt es eine Niederlage. Trotzdem ist Engler zufrieden: «Wir haben uns gut verkauft.» Einzig die Zuschauenden fehlen, um dem Turnier einen passenden Rahmen zu geben. Geschuldet ist dies der schwierigen Einreise und vielleicht auch dem Austragungsort, der nicht gerade eine Handballhochburg ist.

Nach dem Turnier will Engler nun wirklich eine Pause einlegen. Ob es dann nochmals weitergeht auf dem Handballfeld, lässt er noch offen. Vorerst möchte er sich nun endlich auf andere Dinge konzentrieren.

Riccardo Ferraro